

die enorme Quantität an terminologischen und orthographischen Fehlern nicht vollkommen überzeugend.

Vielleicht hätte Donnert sich explizit auf die Zeit der Spätaufklärer konzentrieren und diese detailliert und fundiert auf ihr Wirken hinsichtlich der Agrarfrage untersuchen sollen. Auf diese Art hätte die vorliegende Publikation von höherem wissenschaftlichen Wert sein können, zumal wenn die medizinische Aufklärung und die Freimaurerlogen, Kurland und eine Begriffsdefinition der Aufklärung in die Analyse mit einbezogen worden wären. Wünschen wir daher Erich Donnert, dass er „am Ende seiner Zeit“ noch einmal die Möglichkeit findet, mit einer anspruchsvolleren Publikation von der Bühne der internationalen Wissenschaft abzutreten; ganz so, wie er es auf Grund seiner Lebensleistung verdient hätte.

ALEXANDER EWIG

VYTAUTAS PETRONIS: *Constructing Lithuania. Ethnic Mapping in Tsarist Russia, ca. 1800–1914* (Acta Universitatis Stockholmiensis. Stockholm Studies in History, 91; Södertörn Doctoral Dissertations, 21). Verlag University of Stockholm. Stockholm 2007. 310 S., zahlr. Abb. und Ktn. ISBN 9789185445790 (Stockholm University) und 9789189315785 (Södertörns högskola).

Schon die wegweisende Arbeit von Vejas Gabriel Liulevičius über die deutsche Besatzungsverwaltung Ober-Ost im Ersten Weltkrieg hat gezeigt, wie sehr die ethnische Gemengelage in den Nordwestprovinzen des russischen Zarenreichs (nicht nur) deutschen gängigen Vorstellungen von lebensräumlicher „Ordnung“ widersprach.<sup>1</sup> Vytautas Petronis gelingt es in seiner Södertörner Dissertation zu demonstrieren, wie bereits zuvor jeglicher Versuch, diese „Ordnung“ wenigstens kartographisch (also visuell) zu erreichen, scheitern musste und letzten Endes kaum einmal dem Schicksal entging, als Legitimation für diverse ethno-territoriale politische Forderungen zu dienen. Damit betritt der Autor Neuland, indem er im Bereich der historischen Baltikumforschung Karten nicht nur als Illustration verwendet, sondern ihren Herstellungsprozess untersucht und ihre Rolle bei der qualitativen Definition imperialer bzw. ethnischer Territorien darlegt – der so genannte „spacial turn“ hat nun auch unser Untersuchungsgebiet

<sup>1</sup> VEJAS GABRIEL LIULEVICIUS: *War Land on the Eastern Front. Culture, National Identity, and German Occupation in World War I*, Cambridge 2000 (Studies in the Social and Cultural History of Modern Warfare, 9).

erreicht. Sehr zu begrüßen ist, abgesehen vom innovativen Ansatz dieser Studie, auch ihre Publikation in Englisch, womit sie international rezipierbar ist und sich bewusst in die Welle der internationalen Imperiumsforschung der letzten Jahre einreihet, die gerade die Nordwestprovinzen zu ihrem Lieblingsuntersuchungsobjekt erkoren hat.<sup>2</sup>

Petronis' Arbeit gliedert sich in vier Hauptkapitel, die sich einer informativen Einleitung anschließen, in der die für Historiker ja nicht immer sogleich abrufbaren, hier aber als theoretische Grundlage dienenden Entwicklungen vor allem in der Historischen Geographie und in der Kartenanalyse nachgezeichnet werden. Es folgen sodann Ausführungen zur administrativen Gliederung des Russischen Reichs im frühen 19. Jahrhundert, indem vor allem verschiedene Projekte zur Neuaufteilung der Verwaltungsregionen – darunter auch die bekanntlich bereits durchaus „national“, also ethnisch orientierten Vorstellungen der Dekabristen – sowie in aller Kürze die Bemühungen um eine exakte Landvermessung nachgezeichnet werden. Gerade letzteres diente der horizontalen Integration des Imperiums, wofür aber Kenntnisse der tatsächlichen ethnographischen Verhältnisse benötigt wurden. Diesem Komplex der wissenschaftlichen Expeditionen in die unbekanntere Vielvölkerwelt Russlands widmet sich ein zweites Kapitel, das den Fokus vor allem auf die Gründung der Kaiserlichen Geographischen Gesellschaft und ihren wissenschaftlichen Initiativen mit Bezug zur Nordwestregion legt. Einer ausführlichen Darstellung der ersten russischen Karten dieser Region im dritten Kapitel folgt dann in einem weiteren die Analyse der später einsetzenden Versuche von Vertretern der litauischen nationalen Bewegung, einen eigenen litauischen Raum mithilfe der Karten zu konstruieren. Wie der Autor betont, benutzten sie dafür gerade auch die älteren russischen Karten, doch blieb ihnen mangels eigener ethnographischer Institutionen, die in der Lage gewesen wären, umfangreiche Expeditionen auszurüsten und den Druck von Karten zu finanzieren, auch kaum etwas anderes übrig.

Hervorzuheben sind die zahlreichen abgedruckten, meist farbigen Ausschnitte aus den besprochenen Karten, welche ihre Interpretation für die Leser auch visuell nachvollziehbar machen. Ein Anhang mit großformatigen Faksimiles der wichtigsten hier besprochenen Exemplare wäre aber wohl ein Geschenk gewesen, das heutzutage nicht mehr finanzierbar ist.

Allerdings ist diese wissenschaftliche Exkursion in litauische, imperialnationale Kartenwelten wohl zwangsläufig etwas einseitig angelegt. Eine Gemeinschaft erzeichnen heißt auch Grenzen ziehen, doch kommt dieser Prozess in der Darstellung zu kurz – sowohl was den russischen als auch den litauischen Nationalismus betrifft. Dieser Prozess war nicht auf

---

<sup>2</sup> Hierzu gehört auch die Arbeit von DARIUS STALIŪNAS: *Making Russians. Meaning and Practice of Russification in Lithuania and Belarus after 1863*, Amsterdam und New York 2007 (*On the Boundary of Two Worlds: Identity, Freedom, and Moral Imagination in the Baltics*, 11).

die graphischen Darstellungen ethnischer Territorien beschränkt, sondern stand in engem Zusammenhang mit der imperialen Ethnographie. Ihre Expeditionen und Ergebnisse lieferten die Daten, mit deren Hilfe die Karten hergestellt wurden, was Petronius mit gutem Recht ja auch – zumindest von der organisatorischen Seite – darstellt.

So logisch und arbeitsökonomisch der geschilderte Aufbau der Arbeit und ihre Konzentration auf Karten auch erscheinen, kann man somit doch bemängeln, dass Petronis nichts zur Analyse des russischen Litauerbilds beiträgt, in dessen Kontext es vor allem interessant gewesen wäre, die Letten einzubeziehen. Auf zahlreichen Karten, die hier besprochen werden, findet sich die farbliche Gleichsetzung der lettisch und litauisch besiedelten Gebiete; die Verwandtschaft dieser beiden „Stämme“ fand ihren Niederschlag in der imperialen Ethnographie, die gerne auch eine enge Verbindung mit den Slaven postulierte.<sup>3</sup>

Während Petronis in diesem Punkt eigentlich sogar etwas über den bestehenden Forschungsstand hinauschießt, muss man seinen Wortgebrauch zumindest in einem Fall doch als Rückschritt bezeichnen. Die Fixierung der litauischen Nationalbewegung durch die Abkürzung „LNM“ (Lithuanian National Movement) und die Verwendung der Formulierung „members of the LNM“ (S. 227) erzeugt unwillkürlich die Vorstellung einer Art eingetragenen Vereins mit Mitgliedsversammlungen und -beiträgen. Dass der Autor kurz darauf seine Darstellung genau in dem Moment abbricht, als Kartographen sich anschicken, Politik zu machen, überrascht dann doch. Man hätte einfach zu gern mehr gewusst über den Gerichtsprozess, den der litauische Ingenieur Antanas Maciejauskas 1903 gegen Fürst N. V. Šachovskoj gewann, der damals dem Höchsten Publikationskomitee vorstand. Maciejauskas hatte in St. Petersburg eine Karte produzieren lassen, die in lateinischen Buchstaben das „Litauisch-Lettische Land“ darstellte – mit den wichtigsten Straßen und Eisenbahnlinien (S. 236). Da diese Karte nun in der illegalen litauischen Presse annonciert und in Litauen selbst verkauft wurde, womit das damals noch gültige Verbot lateinischer Buchstaben griff, ließ Šachovskoj auf Bitten des Wilnaer Gouverneurs die Bestände konfiszieren. Dass Maciejauskas von dem späteren Mitbegründer der Konstitutionell-Demokratischen Partei Avgust Kaminka verteidigt wurde, wirft ein bezeichnendes Schlaglicht auf die oppositionelle Zusammenarbeit zwischen Russen und Litauern in diesen Jahren. Leider belässt es Petronis bei einer allzu knappen Zusammenfassung.

Natürlich ist dies nicht weiter problematisch, da nur der des Litauischen unkundige Rezensent die angegebene weiterführende Literatur nicht verarbeiten kann, zufälligerweise aber genau an solcherart russisch-baltischen

<sup>3</sup> Vgl. z. B. Народы России. Этнографические очерки, том I [Die Völker Russlands. Ethnographische Skizzen, Bd. 1], Санктпетербург 1878, S. 179. Die Verwandtschaft mit den Slawen betonte z. B. НИКОЛАЙ АЛЕКСАНДРОВ: Прибалтийский или остзейский край. Эсты, Ливы и Латыши [Die baltische oder die Ostsee-Region. Esten, Liven und Letten], Москва 1900, S. 3.

Kooperationen interessiert ist, die weder in den baltischen noch in den russischen historischen Narrativen der Gegenwart einen rechten Platz finden wollen. Für die „imperiale Perspektive“ des (russischen) Zentrums auf seine ethnisch fremde Peripherie, welche ja nicht zuletzt in den Karten konzipiert wurde, aber auch für die politische Zielvorstellung einer Integration der Grenzgebiete ist Petronis' Feststellung maßgeblich, dass all diese imperialen wissenschaftlichen Expeditionen ein durchaus zweischneidiges Schwert in Bezug auf die Litauer darstellten. Zum einen mag es manch einem russischen Beamten, der – wenn man so will: aus dienstlichen Gründen – an einer weitestgehend einheitlichen Bevölkerung interessiert war, durchaus gefallen haben, dass im Ergebnis die Litauer selbst begannen, sich für ihre Kultur und Geschichte zu interessieren, da sie sich so dem Einfluss der Polen zu entziehen schienen. Auf der anderen Seite jedoch war die hierdurch angestoßene nationale Bewegung nicht wirklich daran interessiert, den polnischen mit dem russischen Einfluss zu ersetzen, wie es unserem Beamten letztlich vielleicht vorgeschwebt haben mag (S. 164).

Dass es sich hierbei um eine wichtige Parallele zu den Entwicklungen in den „deutschen“ Ostseeprovinzen Russlands handelt, liegt auf der Hand. Leider muss man aber feststellen, dass die Erforschung der imperialen Geschichte der Esten und Letten mittlerweile den Anschluss verloren hat an die Entwicklungen in der Untersuchung der diversen kulturellen Prozesse in den Nordwestgebieten, mit denen sich gerade auch eine Riege jüngerer russischer Historiker intensiv beschäftigt (Michail Dolbilov, Aleksej Miller). Hier bleibt zu hoffen, dass die Zukunft weitere Forschungen bringt, die nicht zuletzt Petronis' vor allem im Vergleich fruchtbaren Ansatz der kartographischen Diskursanalyse auch für die Ostseeprovinzen umsetzen.

KARSTEN BRÜGGEMANN